



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

Identität und Toleranz als Entfaltung der Persönlichkeit

10.08.2003

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.50.48

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-32093](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-32093)

Festakt Salzburger Hochschulwochen 2003 , 10. August, 10,30, Aula

I d e n t i t ä t u n d T o l e r a n z a l s E n t f a l - t u n g d e r P e r s ö n l i c h k e i t

Mit "Identität und Toleranz" wurde für die diesjährigen Salzburger Hochschulwochen zweifellos ein Thema der Weltstunde gewählt . Die Situation der zusammenwachsenden Welt , ihr ineinanderwogender Pluralismus , die Kirche inmitten dieser Vielschichtigkeit und unser Stehen als Gläubige inmitten der anderen - ein Stehen , das von Festigkeit und Liebe, von Bekenntnis und Verständnis geprägt sein soll - das alles zwingt zu dieser Auseinandersetzung. Es geht um die Wahrung der rechten Balance zwischen Identität und Toleranz . Und da ist Spannung angesagt . Die Weltgeschichte, die Kirchengeschichte und wohl auch die eigene Lebensgeschichte wissen von dieser Spannung zu berichten und sicher auch davon , daß hier ein nie ganz zu Ende kommender Prozeß vorliegt . Man steht in dieser Frage immer wieder vor neuen Herausforderungen .

Wenn ich die Liste der Einzelveranstaltungen dieser Hochschulwochen betrachte , dann wurde das Thema zweifellos in profunder Weise in vielen Detailaspekten behandelt . Ich kann da mit meinem kleinen Beitrag dem wissenschaftlichen Anspruch des ganzen Unternehmens nicht genügen . Aber erlauben Sie mir , daß ich als Seelsorger einige Gedanken vorbringe , die sich mir aufdrängen , wenn ich an die Herausforderung denke , die sich heute einer tiefgläubigen und doch offenen Kirche und einem überzeugten und doch weltbejahenden Christen stellen .

Ich glaube , daß e c h t e Identität und w a h r e Toleranz keine Gegensätze , sondern eher kommunizierende Gefäße sind. Natürlich habe ich hier weder das verbissen-krankhaft übersteigerte Identitätsbewußtsein des Fanatikers vor Augen noch die verwaschene Scheintoleranz der Gleichgültigkeit und Standpunktlosigkeit . Ich orte die echte Identität auch nicht in der Fluchtburg einer angstgeprägten Insiderfrömmigkeit - und die wahre Toleranz hat nichts mit Anbiederung und Feigheit zu tun . Es geht um jene Formung dieser beiden Werthaltungen , die dazu beiträgt , einer Persönlichkeitsentfaltung zu dienen .

Und dazu braucht es meines Erachtens einige Akzente , die ich jetzt andeuten möchte.

D i e K u l t u r d e s G e m ü t s

Verzeihen Sie bitte , daß ich so weit aushole . Aber wir müssen davon ausgehn, daß wir in einer Epoche einer gewissen Innenweltverarmung leben . Unser Dasein ist bestimmt von Hast und Habenwollen , von Gewinnstreben und Nützlichkeitsdenken , von Information und Sensation , von zerbrechenden Beziehungen und einem Defizit an Herz. Und in dieser Welt mit verkopfter Schlagseite hat es das Gemüt nicht leicht . Aber für unsere Thematik ist - wenn ich das so sagen darf - eine emotionale Grundausstattung für beides ~~überhaupt~~ von Bedeutung : Für die Entfaltung von I d e n t i t ä t , weil es ohne Gemüt keine Werterfahrungen und Wertverankerungen im Menschen gibt , - und für die Toleranz, weil sie das zur Voraussetzung hat , was man ein fundamentales Einfühlungsvermögen nennt. Und das ist vor aller intellektuellen Überformung eine Frage des Herzens .

Ich erinnere mich an einen kleinen Vorfall in der Kindheit , den ich nach nunmehr 76 Jahren nicht vergessen habe. Wie ich in die erste Volksschule kommen sollte , hat meine tiefreligiöse Mutter zu mir gesagt : " Du kommst jetzt in eine Schulklasse , in der manche Kinder einen anderen Glauben haben als wir . Merk dir eines : Man darf nie etwas sagen , was den anderen wehtut" Ich hatte immer evangelische und jüdische Schulfreunde. Aber zu Hause ist nie ein böses Wort über andere gefallen - und das war damals , in den Zwanzigerjahren des vorigen Jahrhunderts, in katholischen Kreisen keineswegs selbstverständlich .

Wenn ich später manchmal Formulierungen zu Gesicht oder zu Gehör bekam, die zweifellos für Andersdenkende verletzend sein mußten , dann habe ich mir oft gedacht : Es ist wahrscheinlich gar nicht so gemeint , und die Position ist objektiv auch nicht grundfalsch , aber was hier fehlt, ist einfach mangelnde Sensibilität , Takt der Sprache , Einfühlung in das Empfinden des anderen , fast wäre man versucht zu sagen - ein bißchen Kinderstube . Sie werden sich erinnern , daß man die Zeit der wildesten Auseinandersetzungen in Reformation und Gegenreformation literarisch das Zeitalter des "Grobianismus" nennt . Es waren auf beiden Seiten nicht die Frömmsten und die Gescheitesten , die diesen Stil kreierte haben . Es gab auch andere , aber sie gingen in dieser Unkultur unter : Ein Erasmus von Rotterdam , ein Melanchthon , ein Petrus Canisius ...

Vor vielen Jahren hat der Club of Rome als wichtigstes Erziehungsziel für eine menschlichere Welt *E m p a t h i e* angegeben, Einfühlungsvermögen. Dies sei, so sagten diese Wissenschaftler, wichtiger als alles Fachwissen. Ihr prophetisches Wort liegt genau auf unserer Linie. Sowohl für das Wertempfinden einer identitätsstarken Persönlichkeit wie für den rechten Umgang mit Andersdenkenden ist eine gewisse Kultur des Gemüts notwendig.

D i e B e d e u t u n g d e r B e g e g n u n g

Für die Vertiefung von Identität und Toleranz hat das Zusammenrücken von Ich und Du eine große Bedeutung. Wir alle wissen doch aus unserer Lebenserfahrung, was für eine nicht-mehr-wegzudenkende Bereicherung eine gelungene Partnerschaft, eine Freundschaft, ein gute Stunde des Gesprächs, der tiefere menschliche oder briefliche Kontakt mit einer Persönlichkeit haben kann. Wieviel wäre verkümmert und verarmt ohne die anderen. Der Mensch ist nun einmal ein Du-Wesen. Andererseits - wenn wir uns selbst kritisch betrachten - fällt uns nicht auf, daß unser Urteil über Menschen umso härter ausfällt, je weiter wir von ihnen entfernt sind, und umso milder, je besser wir sie kennen? Es ist ja auch in der Kirche so, daß Pauschalverurteilungen von Menschengruppen, die weitab von jeder konkreten Begegnung formuliert werden, eine Härte zeigen, die dann z. B. der Seelsorger, der den konkreten Menschen in seiner ganz besonderen Lage vor sich sieht, kaum nachvollziehen kann. Distanz und Isolation, Abschottung und Entpersönlichung - das alles verstärkt die Verarmung des Ich ebenso wie Verschärfung von Urteilen und Vorurteilen. Das ist ein Grund, warum ich heute alles segnen möchte, was z. B. einer personalen, menschnahen, kontaktbildenden Seelsorge dient. Leider gibt es starke gegensätzlich Tendenzen der schleichenden Entpersönlichung pastoraler Strukturen.

Ich erinnere mich - um auf das Thema der Toleranz zu lenken - was für mich die Freundschaft mit einem gläubigen evangelischen Diakon im Krieg bedeutet hat. Ich kann nie vergessen, wie mich die Begegnung mit einem großen jüdischen Gelehrten bereichert hat. Eine sehr merkwürdige Begegnung ungewöhnlicher Art darf ich vielleicht hier einfügen. Ich muß vorausschicken, daß die Erfahrung mit den Kerkern der Gestapo, ihren Verhören und der ganzen Brutalität des totalitären

Staates in mir so etwas wie ein tiefsitzendes Feindgefühl gegenüber seinen Akteuren ausgelöst hat. Ich war damals 18 Jahre alt und hatte in meinem Denken und Fühlen keine besondere priesterliche Milde entwickelt. Die Herren mit den knarrenden Stiefeln und den Totenköpfen auf den Mützen waren für mich ein Reich des Satans. - 30 Jahre später sitze ich in einem Flugzeug über Deutschland. Neben mir sitzt ein Herr - wir schauen uns an und erkennen uns sofort: Es war der SS-Mann, der mich von einem Gefängnis ins andere transportiert hatte. - Wir haben lange miteinander geredet und sind auch über den Flug hinaus in Kontakt geblieben. Vor mir ist da - ohne Beschönigung und billige Entschuldigung - das Bild eines Siebzehnjährigen aufgetaucht, der aus einem zerbrochenen Elternhaus kam und dann dem faszinierenden Rausch von Reich und Führer und Übermenschentum und Uniformstolz und Weltmachtträumen und schließlich der Werbung zur SS verfiel. Und dann kam der Dienst in der Gestapo und das steigende Unbehagen, eine freiwillige Meldung an die Front, um dem kriminellen Umfeld zu entkommen, die Einsicht, die schwerwiegenden Folgen und schließlich ein Neuanfang - ein recht glückloses Leben. Aber damals im Auto der Gestapo, als er mit den Lederhandschuhen lässig - drohend auf die Reithosen schlug, war er für mich ein Teufel. Und unreflektiert war er's geblieben - ohne die Begegnung im Flugzeug.

Über so kleine persönliche Erfahrungen hinaus müssen wir aber feststellen, daß große Menschen eindrucksvolle Appelle für die Wahrheit ausgesprochen haben, daß an der Begegnung sowohl das Ich wie das Verstehen für den anderen reift. Denken wir nur an Martin Buber, den tiefreligiösen und doch so toleranten Juden, der dieses Thema eigentlich zum Hauptinhalt seiner Werke gemacht hat. Oder man denkt an den litauisch-französischen Philosophen Levinás, der die Entdeckung des Du zur Grundlage seines Menschenbildes gewählt hat.

Und hinter der Begegnung mit dem menschlichen Du wartet ja noch eine andere mit einem größeren Du. Sie ist ebenso identitätsstiftend wie toleranzmotivierend. Aber davon später.

D e r A u f b r u c h i n d i e W e i t e d e s
G e i s t e s

Diesen Gedanken , der sowohl der Identitätsentfaltung wie der Toleranzfähigkeit dient , spreche ich hier auf akademischem Boden gerne aus .Für jeden , der heute in Kirche und Welt, in Bildung und Schule, in spirituellen , kulturellen oder medialen Bereichen tätig ist, ist dieser Ruf zum Horizont, zur Gewinnung von Durchblicken und Überblicken, zur Erfassung fremder Welten und anderen Denkens ein Gebot der Stunde. Wir kommen um die Ausbildung kritischen und selbstkritischen Betrachtens nicht herum , wir müssen um die Unterschiede und die Gemeinsamkeiten mehr wissen . Selbstverständlich muß das Einhergehen mit einer immer tieferen und differenzierteren Kenntnis des eigenen Glaubens, aber man darf heute nicht der Versuchung erliegen , sich mit einem reinen Insiderwissen zu begnügen , das nur in Sprachkonserven und vorgegebenen Sätzen transportiert wird . Damit verzichtet man auf die Arena der Auseinandersetzung , aber man verzichtet auch auf die Neubegründung und Krisenfestigung der eigenen religiösen Identität . Auch in diesem Gedanken , dem mutigen Aufbruch in die Weite des Geistes , zeigen sich Identität und Toleranz als kommunizierende Gefäße .

Bei vielen Erscheinungen der Intoleranz in allen Lagern der Menschheit ist auch ein Stück Dummheit dabei . Man reagiert aggressiv auf das Fremde , weil man es nicht kennt und das Unbekannte instinktiv als Bedrohung empfindet. Es bleibt damit der Blick für das Positive außerhalb des eigenen Bereichs verschlossen - und das Negative lernt man nicht zu durchschauen . Und damit verweigert man sich mit dieser Haltung dem Wirken des Geistes , der weht, wo er will.

Zum Aufbruch in die Weite gibt es einen sehr eindrucksvollen Appell in der Heiligen Schrift .Als ich im Auftrag meines Bischofs doktorieren sollte, geriet ich in die Welt der Weisheitsbücher des Alten Testaments. Nun gab es ja im Alten Bund sehr starke Tendenzen zur religiösen Abschottung von den mächtigen Kulturen der Heiden , manchmal bis zu äußerst intoleranten Verhaltensweisen . Aber in diesen Büchern , die zeitlich Christus schon sehr nahestehn , bricht auf einmal eine ganz andere Tendenz auf .Die Verfasser gehn auf die Reise durch die damalige Welt.

Sie sammeln allgemeingültige Lebenserfahrungen und Werte bei strenger Wahrung der Tradition des Eingottglaubens . Da gibt es Spruchgut aus dem Zweistromland und Phönizien , Material aus Syrien und Uga-

rit, ägyptische Hymnen und altarabische Sprichwörter, die Kardinaltugenden des Aristoteles und die Spuren der Stoa. Mich hat dann die Suche weitergeführt zu Zarathustra und dem Tao Laotsees. Und das besonders Bewegende an diesem Flug in die Weite war für mich, daß dies in der Heiligen Schrift, also unter der Regie des Heiligen Geistes stattfand. Ich habe mich an dieses Abenteuer im Studium erinnert, wie Johannes XXIII vom Öffnen der Fenster gesprochen hat. Und ich habe mich sehr gefreut, wie Johannes Paul II in seiner Enzyklika über die christliche Philosophie eben auf diese Geistesweite der Weisheitsbücher hingewiesen hat - m. W. zum erstenmal in einem offiziellen kirchlichen Dokument.

Das ist also eine weitere Voraussetzung zum Gelingen von Identität und Toleranz, die Weitung des geistigen Horizontes. Hier, auf dem Boden einer Hochschule, befinden wir uns diesbezüglich sozusagen auf einem Airport. Man könnte nur wünschen, daß hier viele Flugtickets mit weiten Destinationen gelöst werden, immer wieder mit einem Rückflug in den Heimatflug^{en} der neu gefestigten und neuerlebten eigenen Glaubenstradition. Allerdings - diese Flüge des Geistes sind keine Billigflüge.

D e r A b s t i e g i n e i n e d u n k l e S c h i c h t
d e r S e e l e

Ich möchte nun auf eine ganz andere Ebene der geheimen Verbindung von persönlicher Reife und Toleranz, bzw. seelischem Defizit und Intoleranz hinweisen. Dazu müssen wir ein wenig in die Abgründe unseres Herzens absteigen und eine Erkenntnis ins Auge fassen, die in der eigenen Lebenserfahrung und im menschlichen Alltag, in Vergangenheit und Gegenwart, in der Schrift und in der Weltliteratur, in Politik und Weltgeschichte immer wieder auftaucht - je nachdem - als Segen oder Fluch: Es handelt sich um den Umgang mit dem Phänomen der Schuld. Es gibt eine reife Form von Schuldenerkenntnis und Schuldentlastung - und es zeigt sich, ^{daß} ~~jeder~~ Redlichkeit mit sich selbst positive Einflüsse auf das mitmenschliche Verhalten hat, durchaus im Sinne der Begriffspaare Identität, echte Selbstfindung und Toleranz. Und andererseits

zeigen sich bestürzende und beschämende Mechanismen, wenn der Mensch Schuld verdrängt, sie dumpf im Unterbewußtsein lagern läßt und sich weigert, sich mit ihr auseinanderzusetzen. Verdrängte Schuld schafft sich oft damit eine Erleichterung, Schuld auf andere zu projizieren. Wir haben alle schon erlebt, daß es eine merkwürdig geheime Freude und dumpfe Erleichterung bedeutet, sich mit fremder Schuld zu befassen, ganz im Sinne des afrikanischen Sprichworts: "Das Böse ist ein Hügel. jeder steht auf seinem und zeigt auf einen anderen..." Oder wenn ich es mit einem kleinen Alltagserlebnis demonstriere: "Hat Ihnen dieses Journal das letztmal gefallen, gnädige Frau?", fragt die Verkäuferin eine Dame neben mir, die eben zum zweitenmal ein Skandalblättchen kauft, in dem sich alles sammelt, was in den Schlafzimmern Hollywoods bis zum englischen Königshaus passiert. "Ja!", sagt die Dame, "sehr gut! Da sieht man, wie die Leute sind - unsereiner brächt' so was gar nicht zamm.." Hier ist es, das Emporranken des beschädigten Ich an der Schlechtigkeit der anderen.

Und damit rühren wir eine geheime Wurzel von sehr viel Intoleranz an. Das eigene moralische Defizit wird zur Belastung der Umwelt. Man muß natürlich Negatives sehen und manchmal auch beim Namen nennen. Aber wenn die moralische Entrüstung Schaum vor den Lippen hat, sich in ständiger Anklage gegen alles Versagen der anderen einübt, pauschalierende Härte gegen alle Gescheiterten und moralische Verachtung zeigt - dann ist das alles keineswegs eine Signalflagge für eigenen sittlichen Hochstand und eine gereifte Persönlichkeit. Solche Phänomene gleichen eher den roten Fetzen, die da anzeigen, daß ein Minenfeld in der Tiefe der eigenen Seele nicht geräumt ist.

Beruhet auf diesem Mechanismus nicht der so erfolgreiche Versuch aller Tyrannen und Populisten, den Menschen Haßobjekte und Feindbilder einzureden? Stammt nicht daher die so verdächtige Freude an Tratsch und Klatsch? Liegt nicht hier ein Grund für das Weltgeschäft mit Skandal und Verbrechen? Und liegt hier, in diesem Defizit des eigenen Identitätsbewußtseins, nicht ein sehr häufiger Grund für intolerantes Verhalten?

Ich wähle nur eine bezeichnende Stelle aus der Heiligen Schrift - wie Jesus in der Halle Salomons im Tempel von Jerusalem den moralisch aufgeplusterten Anklägern auf einmal dramatisch die Maske herunterreißt: "Wer von euch ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein!"

Der alte Partan hat die Entscheidung an die
eigenen Absprache zurückzugeben, dass die
rechte Gedächtnis dem anderen zu lassen,
mühsam ausgesprochen.

926: Wer sich im Bildet, etwas zu sein,
obwohl er nichts ist,
den betrügt sich.
Jeder prüfe sein eigenes Tun.
Auch wird er sich nur mit dem
Blick auf sich selbst erkennen können,
nicht aber im Vergleich mit anderen.

Und auf der anderen Seite erlebt man immer , daß eingestandene, bewußt gemachte und versöhnte Schuld nicht nur eine heilsame Demut in einer Persönlichkeit wachsen läßt , sondern auch eine Neigung zur Geduld mit anderen und eine gewisse Zurückhaltung im Urteil. Man braucht dazu nur die Lebensgeschichte großer Menschen zu durchforsten .die sehr viel Liebe und Toleranz ausgestrahlt haben - wie Augustinus und Franz von assisi . Damit verlassen wir diesen Ausflug in die Abgründe des Menschlichen und wenden uns einer ganz anderen Tiefe zu , die wiederum beides entfalten hilft : Wahre Identität und echte Toleranz .

E i n d r i n g e n i n d i e T i e f e d e s G l a u b e n s

Regt sich bei dieser Thematik nicht ein kritischer Widerspruch ? War und ist nicht sehr , sehr oft akzentuierte Religiosität mit Intoleranz verbunden ? Hören wir da nicht die Schwerter auf den Schilden der Kreuzritter dröhnen , als akustische Untermalung des Rufs : Dieu le veut - Gott will es? Steigen da vor unseren Augen nicht düstere Inquisitionsgerichte auf , die zwischen Kapelle und Kerker tagten ? Muß man nicht Angst haben vor vertiefter Frömmigkeit ? Gibt es nicht unzählige Verletzungen und Rücksichtslosigkeiten , die von Seiten des Verursachers mit einer betonten Glaubensstreue und konsequenter Linie verbunden sind ? Wäre es nicht besser , man nähme es mit dem Glauben nicht so genau , sondern praktiziere ihn mit einer gewissen liberalen Lässigkeit , die auch dem anderen lächelnd Spielraum läßt , weil's ja sowieso nicht drauf ankommt , was einer glaubt oder nicht glaubt? Wäre nicht eine Relativierung aller Überzeugung und Wahrheit das beste Rezept für eine tolerantere Welt ?

Aber gerade die genannten Erscheinungen müßten uns motivieren , zur w a h r e n Tiefe unseres Glaubens vorzudringen , betend, reflektierend, forschend, kritisch unterscheidend , nüchtern und existenziell ergriffen zugleich . Denn in der wahren Tiefe wartet nicht Enge und Angst , sondern eben letztlich ein immer deutlicher werdendes Mysterium der Liebe.

Es müßte uns doch stutzig machen , daß die Epochen der größten Intoleranz in der Kirche - wie etwa die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts - gepaart sind mit einem erschütternden Abstieg der Theologie

einer weitreichenden religiösen Unbildung und einem Abgleiten der Volksfrömmigkeit in magische Praktiken und Seitenfrömmigkeiten . Gleichzeitig entwickelt sich aber ^{ein}völlig ungebremstes Verhältnis zur Macht . Und immer , wenn man der Versuchung der Macht in der Kirche verfällt , ist das ein Zeichen , daß man eben nicht zum Uranliegen Jesu vorgedrungen ist .

Und Das immer tiefere Verstehen Jesu Christi , in dem uns ja Gott begegnet ,,ist kein Nährboden für unnötig-verletzende Intoleranz. In der Tiefe des theologischen Horizontes wächst eher die Fähigkeit zu größerer Offenheit , zu einem Gespür für Wesentliches, das festzuhalten ist und Unwesentliches ,das zeitbegrenzt sein kann. Das blinde , übersteigerte Identitätsgefühl des Fanatikers ist ja Schein . Er tummelt sich nur in Emotionen und schickt den Hausverstand auf Dauerurlaub. Die Gefahr für Toleranz ist nicht so sehr der echt Fromme , sondern der Frömmler. Das Leben illustriert diese Tatsache mit vielen Beispielen . Darum ist das Eindringen in das Wesen der christlichen Botschaft eine wichtige Voraussetzung dafür , daß man als Gläubiger und als Kirche in der rechten Weise in einer pluralistischen Welt besteht .

Wenn ich für diesen Bezug von religiöser Identität und Toleranz ein Bild wählen darf ,dann drängen sich mir die Pfeiler der Europa-brücke auf . Sie sind 40 m tief im gewachsenen Felsen verankert . Und dann wachsen sie 190 m empor , aber nicht in starrem Stein oder Beton sondern Stahlstrang an Stahlstrang ,federnd , elastisch sind sie selbst gegen die Erschütterungen eines Erdbebens gefeit . Und wie tolerant sind diese felsenverankerten und doch schwingenden Pfeiler! Sie tragen Millionen von Rädern und Tonnen, Nützliches und Unnützes, inklusive der ganzen Unvernunft europäischer Verkehrspolitik . (Zur Toleranz gehört immer auch ein Ertragen von Unvernunft).. So demonstrieren diese Wunderwerke der Technik beides : Die im Ewigen verankerte Identität des Glaubens und und die geduldige Elastizität der Liebe.

Das ist es ja , was in der Tiefe der Glaubenserkenntnis wartet : Der geduldige , gütige Gott . Immer wieder blitzt sein Bild auf : Im Gott, der treu bleibt , auch wenn wir untreu sind (2 Tim 2,13) , der seine Sonne scheinenläßt über Gute und Böse, Gerechte und Ungerechte (Mt 5,45) und im Christus , der die Jünger warnt : " Reißt das Unkraut nicht aus, ihr könntet auch dem Weizen schaden .." (Mt 13,29). Ich glaube , verehrte geduldige Zuhörer, daß der geduldige , gütige Gott die stärkste Motivation für das ist , was man Toleranz nennt.

Ich bin mir sehr wohl bewußt , daß die in diesen Gedanken angesprochene Verbindung von Identität und Toleranz bei uns Menschen nie ideal verwirklicht ist . Es wird immer eine schwierige Aufgabe bleiben , das rechte Maß zu finden . Aber ich glaube -auch aus der eigenen Lebenserfahrung , daß die Kultur des Gmüts und damit die Entfaltung von Wertgefühl und Empathie, das Gelingen der Begegnung im zwischenmenschlichen Kontakt , die mutige Reise in die Weite des Geistes , der schwierige Abstieg in in die eigene Seele mit den Vernetzungen von Schuldverdrängung und Belastung anderer, und das Eindringen in jene Glaubenstiefe , die zugleich Festigkeit und Offenheit schenkt - daß dies alles eine Hilfe in die Richtung einer menschlicherne Welt und einer modernen Kirche ist , die in dieser heutigen Situation in Glaubenstreue und Offenheit bestehn kann .

Vielleicht denken Sie - das ist ja alles ganz schön gesagt . Aber wie ist die Realität ? Wächst nicht rundum ~~Identitätsverlust~~ und Intoleranz ? . Fällt nicht immer wieder die Dunkelheit herein , beklemmend und entmutigend ?

Darf ich mit dem Hinweis auf ein Sprichwort der Antike antworten? " Der Vogel der Weisheitgöttin Minerva, die Eule , beginnt ihren Flug in der Dämmerung" ...Damit sollte wohl angedeutet werden , daß jede einbrechende Dunkelheit , jede Krise auch ihre Chance hat . Ich möchte allerdings hinzufügen , daß ich nicht so sehr den schleppenden Flügelschlägen der Eule , der menschlichen Weisheit, vertraue , sondern mehr den Schwingen der Taube des Heiligen Geistes . Sie beginnt ihren Flug immer wieder , in allen Nächten und Tagen der Heilsgeschichte- und in ihrem Flug liegt keien Müdigkeit.